

Ciprian Burlacioiu, *Consens și disensiune în teologia protestantă contemporană: Concordia de la Leuenberg și Acordul bisericesc Meissen* [=Konsens und Divergenz in der heutigen evangelischen Theologie: die Leuenberger Konkordie und die Meissener Erklärung], (*Studia Oecumenica* 1), Sibiu 2008, 436+XXXVII S.

Die ökumenische Bewegung hat im 20. Jahrhundert verschiedene Stadien durchlaufen. Sie ist heute so vielfältig geworden (angefangen von den persönlichen Begegnungen bis hin zu den regionalen und internationalen Konferenzen und Vollversammlungen, bilateralen und multilateralen Gesprächen, Begegnungen auf europäischer oder weltweiter Ebene), dass sie kaum überschaubar geworden ist. Allein die bilateralen theologischen Dialoge zwischen den verschiedenen Kirchen und Konfessionen sind inzwischen so zahlreich geworden, dass es kaum noch möglich ist, sie einheitlich zu betrachten. Innerhalb der Dialoge auf über-regionaler Ebene nahmen in Laufe der Zeit die innerprotestantischen Verbindungen eine besondere Rolle ein.

So begrüßen wir die Veröffentlichung dieses Buches im Verlag der Universität »Lucian Blaga« zu Hermannstadt/Sibiu, Rumänien 2008, in der Reihe *Studia Oecumenica*, das gleichzeitig den Eröffnungsbeitrag darstellt. Die Monographie wurde 2007 an der Fakultät für Orthodoxe Theologie der Bukarester Universität als Dissertation angenommen. Das Vorgehen des Verfassers (Ciprian Burlacioiu), d.h. den orthodoxen Theologen die Ergebnisse der im Titel genannten Dokumente des innerprotestantischen Dialogs zur Verfügung zu stellen, kann nur begrüßt werden.

Das Buch ist in fünf Teile gegliedert. Der erste Teil ist der Leuenberger Konkordie (1973) und der daraus entstandenen Kirchengemeinschaft gewidmet. Die Beschäftigung mit diesem Thema führte zwangsläufig zu einem Rückblick auf die früheren Kontakte zwischen Reformierten und Lutheranern, um die Umstände des Dialogs zu erklären. Die gründliche Analyse dieser früheren Entwicklungen (1947–1970) führte zur Aufhellung verschiedener Aspekte (z.B. der s.g. Arnoldshainer Abendmahlsthesen), die die Spaltungslage der evangelischen Kirchen beleuchten. Die Arbeit gibt sich damit aber nicht zufrieden, sondern untersucht ebenfalls die Etappen, die den Weg zur Wiederherstellung der Kirchengemeinschaft zwischen unterschiedlichen europäischen protestantischen Traditionen nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1973 ausmachten.

Das zweite Teil ist ein Kommentar über den Text der Leuenberger Konkordie, wie auch über den Vorgang der Rezeption dieser Ergebnisse. Der Verfasser stellt sowohl den redaktionellen Entstehungsprozess, als auch den Inhalt der Konkordie dar, die von reformierten, lutherischen, unierten, waldensischen Kirchen und von Kirchen der Brüder-Unität am 16. März 1973 in Leuenberg in der Schweiz unterzeichnet wurde. Die Leuenberger Konkordie war nur möglich durch die Abarbeitung der dogmatischen Verurteilungen aus der Reformationszeit. Diese Tat des »healing of memories« – schrieb Pfr. Prof. Viorel Ionita im Einleitungswort (S. 14) – ist ein notwendiges Zeichen auf dem Weg der Versöhnung zwischen Kirchen, die nicht nur getrennt sind, sondern auch unter gegenseitigem Kirchenbann stehen.

Es ist hier hervorzuheben, dass die Versöhnung zwischen den unterschiedlichen Traditionsströmen des Protestantismus auf der Basis zweier theologischer Prinzipien verwirklicht wurde und zwar: das Evangelium rein gepredigt (*pure docetur*) und die heiligen Sakramente wie sie laut des Evangeliums gereicht werden (*recte administrantur*). Es ist hier aber anzumerken, dass die orthodoxe Lehre diese Prinzipien als unklar und unzureichend betrachtet, wie Herr Burlacioiu veranschaulicht. Ebenfalls hat der Autor die Lehre

über die Taufe, die Eucharistie und die Christologie dargestellt, wie sie in den Artikeln der Konkordie vorkommen.

Der dritte Teil wird dem Begriff »Kirchengemeinschaft« gewidmet, der das Fundament der Leuenberger Konkordie ist. Die Arbeit stellt ausführlich die Genese dieses Konzeptes dar und zeigt seine herausragende Bedeutung für die Wiederherstellung der Kirchengemeinschaft im Kontext der Leuenberger Konkordie. Hinzufügen ist nur noch – als Hervorhebung seiner Bedeutung –, dass die Vorstellung der »versöhnten Verschiedenheit«, verabschiedet durch den Lutherischen Weltbund in Dar-es-Salam 1977, die auf Weltebene die Rekonziliation zwischen protestantischen Kirchen ermöglicht hat, vom gleichen Geist getragen wird. Zu Recht merkt der Autor an, dass diese Konzeption als solche vom orthodoxen Standpunkt aus gesehen viele Fragen offen lässt und konsequenterweise für den Dialog mit den Ostkirchen nicht tragfähig sein kann.

Im vierten Teil erläutert der Verfasser die kirchliche Übereinstimmung, die am 18. März 1988 in Meissen, im ehemaligen Ostdeutschland, zwischen der Kirche von England, dem Bund der Evangelischen Kirche in der Deutschen Demokratischen Republik und der Evangelischen Kirche in Deutschland, unterzeichnet wurde. Herr Burlacioiu betont, dass die Meissener Erklärung ein Konzept der »Einheit in Schritten« darstellt. Diese Methode setzt voraus, dass Kirchen die eucharistische Gemeinschaft ohne die volle Einheit im Glauben praktizieren können. Aus orthodoxer Sicht ist auch diese Methode nicht annehmbar.

Im fünften Teil unternimmt der Verfasser eine Bewertung der beiden Übereinstimmungen aus orthodoxer Sicht. Ziel ist es, den beiden Traditionen gerecht zu werden, welche Anhaltspunkte für einen konstruktiven Dialog zu finden sind bzw. wo die grundlegenden Differenzen zu sehen sind. Wie schon erwähnt, sind die Modelle von Leuenberg und Meissen, was die »Kirchengemeinschaft«-vorstellung angeht, für einen orthodox-evangelischen Dialog unrealistisch. Der Dialog zwischen Theologen der Leuenberger Kirchengemeinschaft – seit 2003 bekannt unter dem Name *Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa* – und orthodoxen Theologen (2002, 2004, 2006 und 2008) hat in aller Deutlichkeit die Annährungspunkte, aber auch die Schwierigkeiten aufgezeigt. Wie der Autor überzeugend darlegt, stellt das Modell einer »Kirchengemeinschaft bekenntnisverschiedener Kirchen« ein Novum in der gesamten Kirchen- und Theologiegeschichte dar. Auch die Konsensmethode der Leuenberger Konkordie mit ihrer zweigradigen Unterscheidung zwischen dem Grund des Glaubens bzw. der Mitte der Schrift und der Lehre in Allgemeinen einerseits und zwischen der biblischen Botschaft der Rechtfertigung und der konfessionellspezifischen kirchlichen Lehre über die Rechtfertigung andererseits wird eindrucksvoll und gründlich vom Autor analysiert und zu dem orthodoxen Modell in Beziehung gesetzt. Wie mit Recht festgestellt wurde, kann in diesem Punkt über keine Annäherung zwischen den beiden theologischen Modellen die Rede sein.

Das Buch ist ein notwendiges Instrument zumal für die orthodoxen Leser, die hier eine Fülle von wichtigen Informationen finden. In einem umfangreichen Anhang werden zum ersten Mal die beiden behandelten Dokumente in rumänischer Übersetzung veröffentlicht. Darüber hinaus wurden viele der dargestellten Aspekte bezüglich der theologischen Entwicklung in der protestantischen Theologie der letzten Jahrzehnte zum ersten Mal dem rumänischsprachigen Publikum vorgestellt und überdies in Monographieform von einem orthodoxen Theologen behandelt. Wir sind überzeugt, dass die Reihe *Studia Oecumenica* des Zentrums für Ökumenische Forschung in Hermannstadt/Sibiu, Rumänien,

mit dieser ersten Monographie einen guten Start gemacht hat und einen wichtigen Beitrag für die ökumenische Forschung in der Sprache einer Ostkirche leisten kann.

Constantin Patuleanu, Bukarest–Craiova

Elmar Büttner, Erzbischof Leon von Ohrid. Leben und Werk (mit den Texten seiner bisher unedierten asketischen Schrift und seiner drei Briefe an den Papst), Bamberg 2007, 301 S. (ISBN 978-3-00-021971-9)

Diese im Mai 2007 erschienene hochqualifizierte Fachstudie über das Leben und Werk des Erzbischofs Leon von Ohrid (1037–1056) ist die Leistung eines Seniorstudiums der Byzantinistik des Bamberger Philologen Elmar Büttner an der Universität von Mainz. Der wertvolle Beitrag zum bedeutenden Thema des sich bis heute auswirkenden Schismas von 1054 der Kirchen Roms und Konstantinopels möge hier mit anerkennendem Staunen gewürdigt werden. Dr. Büttner hat größte Mühen aufgebracht für seine Untersuchungen, neben verfügbaren Quellen heimischer deutscher Universitätsbibliotheken und Staatsbibliotheken, auch Materialien aus den Bibliotheken Athens, Roms, Wiens, Oxfords, Paris, Madrids u.a. zusammenzutragen. Auf diese Weise gewinnt die vorliegende Arbeit einen nicht zu unterschätzenden Charakter und dürfte von ihren Intentionen her sowohl für Sachverständige als auch für angehende Forscher interessant sein. Begleitet wurde die Arbeit unter der Aufsicht des Mainzer Byzantinisten Prof. Dr. Günter Pinzing.

Das Werk beabsichtigt, Leons Funktion und Verflechtung in den vielschichtigen Konflikten des Schismas von 1054 und seine Bedeutung für die Ereignisse der damaligen kirchengeschichtlich und politisch brisanten Epoche aufzuzeigen. Als besonders wertvoll seien die hier überraschend erstmals edierten, übersetzten und kommentierten asketischen *Kephalaia* Leons erwähnt, als auch drei von Büttner überarbeitete *Epistulae* Leons an den Bischof von Rom über die komplizierte Streitfrage, ob für die Eucharistie *Enzymon* (gesäuertes Brot) oder *Azymon* (ungesäuertes Brot) zu verwenden sei.

Sehr beachtlich ist der auf die Einleitung folgende geschichtliche Überblick der sich anbahnenden Entfremdung zwischen der Westkirche und der Ostkirche. Büttner stellt unter anderem heraus, dass im damaligen Konstantinopel mehr und mehr ein Bewusstsein erstarkte, dass die Ostkirche die alleinige Hüterin des wahren christlichen Glaubens sei. In diesem Zusammenhang wird auch die Bedeutung Ohrids als Stadt und als Bistum für den historischen und kirchlichen Kontext der byzantinischen Geschichte herausgestellt. Der Aufstieg dieser Stadt, in der Leon fast zwanzig Jahre Bischof war (1037–1056), steht in Verbindung mit der Frage der Orientierung des Balkanraumes nach Rom oder nach Konstantinopel.

Das biographische Wissen über Leon, dessen Gestalt in der modernen Forschung noch immer auf die ihr gebührende Beachtung wartet, hält sich indessen in Grenzen. Das Geburtsdatum und der Geburtsort Leons bleiben weiterhin unbekannt. Sein Sterbedatum wird in die erste Hälfte des Jahres 1056 datiert, als der Mönch Theodoulos aus Ikonion Nachfolger Leons wurde. Schon in jungen Jahren scheint Leon nach Konstantinopel gekommen zu sein, wo er in den Kirchendienst trat und sehr früh tiefe Einblicke in die kirchlichen Verwaltungsstrukturen und in die diplomatischen Gepflogenheiten des dortigen Patriarchats gewann. Im Jahre 1037 bestieg er den erzbischöflichen Stuhl von Ohrid. Dort errichtete Leon, im Rahmen seiner Bautätigkeit, die berühmte Sophienkirche, der vermutlich die Hagia